

Antrittsrede der neu gewählten Präsidentin des Nationalrats 2006/07, Christine Egerszegi-Obrist

« C'est le Ton qui fait la Musique »

Lieber abtretender Präsident Claude Janiak, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich danke Ihnen allen von Herzen für diese ehrenvolle Wahl. Ich werde alles dran setzen, dass ich das Vertrauen, das Sie mir damit entgegenbringen, auch erfüllen werde. 58 Jahre lang war ich in der Ausbildung für dieses hohe Amt und viele dieser Menschen, die mich prägten, haben mich heute hier nach Bern begleitet und schliessen sich meinem Dank an Sie an. Entscheidend aber auf diesem Weg zur ersten Bürgerin dieses Landes, waren die beiden letzten Lehrjahre als Vizepräsidentin, und dafür danke ich Thérèse Meyer, die mir als Neuling im Ratspräsidium eindrücklich vorgelebt hat, wie man den Rat engagiert und herzlich führt. Ich danke aber vor allem von ganzem Herzen meinem Vorgänger Claude Janiak, der für mich mit seinem grossen Einsatz, seiner absoluten Zuverlässigkeit und seiner Menschlichkeit die Latte für dieses Amt hoch gesetzt hat. Ich bin mir nicht sicher, ob ich - als die viel weniger Sportliche - diese Höhe Ende meines Amtsjahres auch erreichen werde. Lieber Claude, im Namen aller Kolleginnen und Kollegen danke ich Dir sehr, dass Du uns sicher und kompetent durch die Sessionen geführt hast. Dabei war die letzte, die Sessiun in Flem, ja auch für Dich als Präsident, eine grosse Herausforderung, die Du hervorragend bewältigt hast. Du hast uns und unser Land würdig vertreten und einen grossen Beitrag geleistet zum Wohl und Ansehen unserer schönen Schweiz. Ganz herzlichen Dank und weiterhin alles Gute.

Chers collègues, j'ai choisi comme fil rouge pour mon année présidentielle le thème : « C'est le ton qui fait la musique ». C'est pourquoi je vais partager ma première allocution comme présidente entre quatre jeunes gens de mon canton, de l'Argovie et moi : C'est le Kammerton-Quartett, avec Elisabeth Germann, Susanne Wiesner, Valentin Johannes Gloor et Stefan Vock qui va commencer.

- 1) Lueget vo Bärge und Tal
- 2) Girometta della montagna
- 3) Là -haut sur la montagne
- 4) Sut steilas

So schön ist die Vielfalt unseres Landes;
Harmonisch dargeboten von vier Sängerinnen und Sängern;
von Frauen und Männern mit verschiedenen Stimmen;
Alte, wunderschöne Volkslieder gesungen von jungen, modernen Leuten;
Selber fein aufeinander abgestimmt, nahtlos zu einem Stück verbunden, ohne Dirigent;
Und das in einem Saal, dem man es kaum anmerkt, dass das ganze Gebäude eigentlich eine Baustelle ist.

Darf ich das deuten für unser nächstes gemeinsames Jahr?

Wir leben in einem Land mit vier Sprachen und mehreren Kulturen. Wenn alle gemeinsam, gleichwertig berücksichtigt und bewusst mit Brücken verbunden werden, erfahren und leben wir die Zusammengehörigkeit zu einem Land. Das vermittelt ein Gefühl der Stärke der Gemeinschaft, der Geborgenheit, der Zuversicht und Freude.

Wir haben es gehört: Jede Stimme hatte ihren Wert, ihre Berechtigung, ja ihre Notwendigkeit. Das gilt auch hier im Ratsaal. Jede und jeder wurde von Teilen der Bevölkerung gewählt, die ihr und ihm zutrauen sich für ihre Anliegen und Bedürfnisse einzusetzen. Dazu bringen sie ihr Wissen und ihre Erfahrung ein. Aber auch Solistinnen und Solisten, und das sind wir ja eigentlich alle, müssen aufeinander hören. Das braucht gelegentlich Zurückhaltung und geht nicht ohne gegenseitigen Respekt und Achtung, auch wenn die Stimme, die gerade vernommen wird, nicht nach der eigenen klingt.

Diese traditionellen Volkslieder, die uns seit der Kinderzeit begleiten, werden heute noch gern gehört und auch von jungen Leuten gesungen. So sollten wir auch zu unseren Wurzeln stehen, gleichgültig, auf welchem Flecken Erde sie verankert sind und Bewährtes erhalten, ergänzen, aber gleichzeitig auch viel Kraft frei machen um Neues anzupacken. Das eine ohne das andere scheint zwar möglich,

aber für Resultate und Lösungen, mit denen der grösste Teil der Bevölkerung, in jeder Generation, ob auf dem Land oder in der Stadt, gut leben kann, und unsere Demokratie nicht stehen bleibt, dafür braucht es beides.

Wir tagen in meinem Amtsjahr auf einer Baustelle. Das gefällt mir nicht schlecht: Das Parlament sollte eigentlich immer eine Baustelle sein, eine, auf dem gemeinsam solides Fachwerk entsteht. Das gelingt am besten mit guter Vorbereitung, Sachkenntnis, in kameradschaftlicher Atmosphäre – und unter Einhaltung der Zeit, die zur Verfügung steht.

Und schliesslich, muss auch ihre Dirigentin wissen, dass es auch ohne sie gehen kann. Sie haben es vorher selber gehört: Sogar ein Tempowechsel ist gar nicht ausgeschlossen.

Ich freue mich auf das Jahr mit Ihnen. Und danke Ihnen nochmals für die Wahl.